

Queer Science & Technology Studies

Eine queere Perspektive der Technik- und Wissenschaftsforschung

Eine queere Sichtweise integriert marginalisierte Positionen in den Blick der Technik- und Wissenschaftsforschung und stellt die Allgemeingültigkeit hegemonialer Positionen und Normsetzungen in den Wissenschaften in Frage. Die Arbeitsgruppe Queer STS analysiert und reflektiert auch empirisch, wie marginalisierte bzw. hegemoniale Positionen und Normsetzungen in Wissenschaft und Technik entstehen. Eine Normsetzung in den Wissenschaften ist z.B. die Vorannahme einer binären Geschlechterkategorie, die sich als großer Stolperstein auf dem Weg zu geschlechterfairer und -reflektierter Wissenschaft und Technikentwicklung ausmachen lässt.



Anita Thaler
 Julian Anslinger
 Birgit Hofstätter
 Susanne Kink
 Lisa Scheer
 Jenny Schlager
 Magdalena Wicher

Arbeitsgruppe Queer STS

Die Arbeitsgruppe „Queer Science and Technology Studies“ wurde von Mitarbeiterinnen des Forschungsbereichs „Frauen – Technik – Umwelt“ des IFZ, Daniela Freitag (Soziologie), Birgit Hofstätter (Interdisziplinäre Geschlechterstudien, Pädagogik), Anita Thaler (Psychologie, Erziehungs- und Bildungswissenschaften, Frauen- und Geschlechterforschung) sowie Julian Anslinger (Psychologie), Susanne Kink (Soziologie), Lisa Scheer (Soziologie, Interdisziplinäre Geschlechterstudien), Jenny Schlager (vorm. Käfer; Soziologie) und Magdalena Wicher (Psychologie) gegründet, um queere Perspektiven der Technik- und Wissenschaftsforschung aufzuzeigen.

Web: www.ifz.aau.at/Queer-STs

Twitter: <https://twitter.com/queersts>

Technik- und Wissenschaftsforschung nimmt bekanntermaßen eine kritische Meta-Perspektive zur Entstehung wissenschaftlichen und technologischen Wissens ein und untersucht wissenschaftliche Erkenntnis- und technologische Entwicklungsprozesse als soziale Vorgänge. Dabei werden idealerweise sowohl historische und gesellschaftliche Rahmenbedingungen als auch die jeweilige Einbettung in eine scientific community berücksichtigt; und letztlich dürfen wissenschaftliche Erkenntnis- und technologische Entwicklungsprozesse auch nicht abgegrenzt von den daran beteiligten Individuen gesehen werden (Krais 2000: 32f.; Felt et al. 1995; Jasanoff et al. 2001; Bammé 2009). So wird den untersuchten Wissenschaftsgebieten Selbstreflexion empfohlen und auf „blinde Flecken“ hingewiesen. Einen tendenziell blinden Fleck der „traditionellen“ Technik- und Wissenschaftsforschung wie der Wissenschaft generell stellt die oftmals unhinterfragte Vorannahme von sozialen Differenzierungskategorien dar, wie zum Beispiel die Vorannahme der Zweigeschlechtlichkeit (Krais 2000: 33). Sowohl feministische Technikforscher/innen und Wissenschaftsforscher/innen (Fox-Keller 1998; Schmitz 2006, 2010; Hartmann 2007; Wetterer 2008) als auch neuere Bewegungen zur queeren Technik- und Wissenschaftsforschung (Landström 2007; Hofstätter 2012) untersuchen diese blinden Flecken.

Queer Studies und ihre Anliegen

Ähnlich wie sich die Gender Studies aus der Frauenforschung entwickelten, führten Queer Studies weiter, was Gay und Lesbian Studies in den 1990ern im akademischen Kontext etabliert hatten. Queer Theory konzentrierte sich zunächst auf den Gegenstand der Sexualität (Jagose 2001; Degele 2008), doch da Geschlecht und Sexualität interdependente Strukturkategorien darstellen (Hartmann, Klesse 2007), sollten beide Forschungsbereiche zusammen gesehen und „Gender Studies auf queerende Weise“ (Degele 2008: 11) betrieben werden. Dies ermöglicht sowohl die Konstruktion von Geschlecht als binäre Unterscheidungskategorie als auch die Normsetzung von Heterosexualität gegenüber anderen Begehrensstrukturen zu hinterfragen.

In Anlehnung an Nina Degele (2008) lassen sich drei zentrale Argumentationsstränge der Queer Studies formulieren:

- Zunächst ist Kritik an Konzepten und Kategorien zu üben, die über Theorien und Annahmen Definitionsmacht über andere ausüben. Etwas zu benennen und zu klassifizieren ist ein machtvoller Akt, der im Weiteren auch bestimmt, wer oder was nicht dazugehört und ausgespart bleibt (Hartmann 2007: 55ff.). Dieser Kritikpunkt ist z. B. höchst relevant, wenn im Rahmen von wissenschaftlichen Studien Menschen zwei Geschlechterkategorien zugeordnet werden.

- Ein zweiter Kritikpunkt der Queer Studies betrifft sämtliche Vorannahmen zur Heteronormativität. Damit wird nicht nur auf sexuelle Beziehungsstrukturen verwiesen, sondern auf sämtliche soziale Beziehungen, die von Heterosexualität reguliert werden (Hartmann, Klesse 2007: 9; Jackson 2006).

- Drittens üben Queer Studies Kritik an einem essentialistischen Identitätskonzept, das Attribute, Vorlieben oder Eigenschaften als stabile Teile der Identität betrachtet, die über die gesamte Lebensspanne beibehalten werden (Jagose 2001: 78ff.).

Zentrales Ziel der Queer Theory und ihrer empirischen Anwendung im Rahmen der Queer Studies ist, hegemoniale Praktiken aufzuzeigen und zu kritisieren. Dort, wo Theorien, aber auch wissenschaftliche Prak-

tiken übergeneralisieren, vereinfachen, Binaritäten erzeugen, Hierarchien und Mechanismen der Exklusion aufbauen, wollen queere Ansätze bewusst Kritik üben und alternative Sichtweisen entgegensetzen.

Queere Perspektiven und empirische Analysen

Eine queere Sichtweise in der Technik- und Wissenschaftsforschung einzunehmen bedeutet daher in unserem Verständnis, einerseits marginalisierte Positionen mit in den Blick zu nehmen bzw. deren Perspektiven einzunehmen und dadurch die Allgemeingültigkeit hegemonialer Positionen und Normsetzungen in den Wissenschaften in Frage zu stellen (Minton 1997). Andererseits will Queer STS aber auch empirisch analysieren und reflektieren, wie marginalisierte bzw. hegemoniale Positionen und Normsetzungen in Wissenschaft und Technik entstehen. Eine Normsetzung in den Wissenschaften ist beispielsweise die Vorannahme der Unumstößlichkeit der Geschlechterbinarität. Durch die Übergeneralisierung von Zuschreibungen in vielen wissenschaftlichen Studien wird alles, was nicht eindeutig entweder „Mann“ oder „Frau“ zugeordnet werden kann, marginalisiert, zum Teil sogar pathologisiert. Eine Alternative zu Geschlecht als binäre Kategorie – etwa ein Intersexualitäts-Kontinuum – wird in einer hegemonialen Sichtweise nicht in Betracht gezogen. Durch den Perspektivenwechsel im Rahmen der queeren Kritik wird auf eine Relativierung hegemonialer Positionen hingearbeitet und damit auch auf eine Veränderung der Art und Weise, wie wissenschaftliches (und z. T. normierendes) Wissen generiert wird.

Beispiel Hirnforschung

Aus dieser queeren Meta-Perspektive betrachtet kann zum Beispiel aufgezeigt werden, wie sich das zweigeschlechtliche System aufgrund der Vorannahme einer stabilen und dauerhaft binären Geschlechterkategorie in Studien der Hirnforschung nach wie vor selbst reproduziert (Anslinger et al. 2012). In der Tradition feministischer Wissenschaftskritik (Fox-Keller 1998; Fausto-Sterling 1988; Harding 1986; Bleier 1984) und im Sinne des diskurstheoretischen Dekonstruktivismus (Degele 2008) untersuchten wir zwei neuropsychologische Studien (mit Geschlechterbezug) auf Normsetzungen, insbesondere der von Geschlecht als binäre Kategorie. Nina Degele folgend war es unser Ziel, diese neuropsychologischen Studien „[...] auf ihre unhinterfragten und nicht reflektierten Naturalisierungen und Aus-

schlussmechanismen hin zu überprüfen“ (ebd.: 11). Die beiden analysierten Forschungsarbeiten (von Elisabeth Weiss et al. 2003 und Helmuth Nyborg 2005, zit. nach Anslinger 2012) wurden dabei exemplarisch ausgewählt, um möglichst viele Elemente der hegemonialen und normsetzenden Wissenschaftsarbeit abbilden und diskutieren zu können.

Unsere Analyse zeigt, wie Vorannahmen über Geschlechterdifferenzen in psychologische Untersuchungen einfließen und so wiederum genau jenes wissenschaftliche Differenzwissen produziert wird, das von Medien und in der Populärliteratur gerne rezipiert wird (Anslinger 2012).

Konsequenzen unreflektierter Wissensproduktion

Die Gefahr dieses Zirkels – dass eine Studie genau die Differenzen hervorbringt, die im Untersuchungsdesign festgelegt wurden – sei beispielsweise für gleichstellungspolitische Belange an dieser Stelle deutlich gemacht: Solange alltagsweltliches, binäres Geschlechterdifferenzwissen dominiert,

wird es nicht gelingen, ein gesellschaftliches Zusammenleben abseits von Geschlechterhierarchien zu forcieren. Unkenntnis, insbesondere über die Konstruktion von Geschlecht, über die Gefahr unkritisch reproduzierter, geschlechterstereotyper Annahmen und auch über psychologische Effekte von Geschlechterstereotypen, lässt sich als großer Stolperstein auf dem Weg zu geschlechterfairer und -reflektierter Wissenschaft und Technikentwicklung ausmachen.

Des Weiteren ist es wissenschaftspolitisch unabdingbar, zu hinterfragen, ob wissenschaftliche Ressourcen tatsächlich dazu genutzt werden sollten, um Stereotype jedweder Art (zu Geschlecht, Alter, Ethnie, etc.) festzuschreiben, die im Endeffekt dazu benutzt werden, um nicht-hegemoniale „Anderere“ auf der Basis biologischer (und damit durch politische Eingriffe nicht veränderbare) Argumente aus gesellschaftlichen und politischen Arenen auszuschließen. Ein queerer Weg empirischer Forschung wäre zum Beispiel, zunächst keinen Geschlechtsunterschied anzunehmen, um so-



mit den inflationären Gebrauch von Differenzpostulaten einzudämmen (Hyde 2005) und den Einfluss von Geschlecht als binäre Unterscheidungskategorie zu verringern. Der Versuch, Differenzen zu finden, führt nämlich schon in seinem Ansatz zu der gesellschaftlichen Vorstellung von zwei und nur zwei Geschlechtern, was aus queerer Sicht höchst kritikwürdig ist. Das Gegenüberstellen zweier gegensätzlicher Geschlechter mit zugeschriebenen Charakteristika zementiert ungleiche Chancen von Menschen, anstatt die Lücke zwischen diesen zu verkleinern bzw. zu dekonstruieren.

Literatur

- Anslinger, Julian, Birgit Hofstätter, Jenny Käfer, Susanne Kink, Lisa Scheer, Anita Thaler, Magdalena Wicher: Queer perspectives on psychological studies on the relationship between sex and intelligence. In: Thomas Berger, Günter Getzinger (eds.): Proceedings of the 11th Annual IAS-STS Conference on Critical Issues in Science and Technology Studies, 7th-8th May 2012 (CD-ROM). Graz: IFZ Eigenverlag 2012, <http://www.ifz.tugraz.at/ias/IAS-STS/Publications/Proceedings-11th-Annual-STS-Conference-7-8-May-2012> [10-1-2013].
- Bammé, Arno: Science and Technology Studies. Ein Überblick. Marburg: Metropolis 2009.
- Bleier, Ruth: Science and Gender: A Critique of Biology and Its Theories on Women. New York: Pergamon Press 1984.
- Degele, Nina: Gender/Queer Studies. Paderborn: W. Fink 2008.
- Fausto-Sterling, Anne: Gefangene des Geschlechts? Was biologische Theorien über Mann und Frau sagen. München, Zürich: Piper 1998.
- Felt, Ulrike, Helga Nowotny, Klaus Taschwer: Wissenschaftsforschung. Eine Einführung. Frankfurt/Main, New York: Campus 1995.
- Fox-Keller, Evelyn: Das Leben neu denken. Metaphern der Biologie im 20. Jahrhundert. München: Antje Kunstmann 1998.
- Harding, Sandra: The Science Question in Feminism. Ithaca, London: Cornell University Press 1986.
- Hartmann, Jutta: Der heteronormative Blick in wissenschaftlichen Diskursen – eine Einführung. In: J. Hartmann, B. Fritzsche, K. Hackmann, C. Klesse, P. Wagenknecht (Hrsg.): Heteronormativität. Empirische Studien zu Geschlecht, Sexualität und Macht. Wiesbaden: VS Verlag 2007, S. 55-60.
- Hartmann, Jutta, Christian Kleese: Heteronormativität. Empirische Studien zu Geschlecht, Sexualität und Macht – eine Einführung. In: J. Hartmann, B. Fritzsche, K. Hackmann, C. Klesse, P. Wagenknecht (Hrsg.):

Heteronormativität. Empirische Studien zu Geschlecht, Sexualität und Macht. Wiesbaden: VS Verlag 2007, S. 9-15.

- Hofstätter, Birgit: Queer STS: An Introduction. In: Thomas Berger, Günter Getzinger (eds.): Proceedings of the 11th Annual IAS-STS Conference on Critical Issues in Science and Technology Studies, 7th-8th May 2012 (CD-ROM). Graz: IFZ Eigenverlag 2012, http://www.ifz.tugraz.at/ias/Media/Dateien/Downloads-IFZ/IAS-STS/11th-Annual-STS-Conference/Proceedings/Hofstaetter_paper [10.1.2013]
- Hyde, Janet S.: The Gender Similarities Hypothesis. In: American Psychologist 60/6, 2005, pp. 581-592.
- Jackson, Stevi: Gender, sexuality and heterosexuality. The complexity (and limits) of heteronormativity. In: Feminist Theory 7/1, 2006, pp. 105-12.
- Jagose, Annamarie: Queer Theory. Eine Einführung. Berlin: Querverlag 2001.
- Jasanoff, Sheila, Gerald E. Markle, James Peterson, Trevor Pinch: Handbook of Science and Technology Studies. Revised Edition. Thousand Oaks: Sage 2001.
- Kraus, Beate: Das soziale Feld Wissenschaft und die Geschlechterverhältnisse. Theoretische Sondierungen. In: Dies. (Hrsg.): Wissenschaftskultur und Geschlechterordnung. Über die verborgenen Mechanismen männlicher Dominanz in der akademischen Welt. Frankfurt/Main: Campus 2000, S. 31-54.
- Landström, Catharina: Queering feminist technology studies. In: Feminist Theory 8/1, 2007, pp. 7-26.
- Minton, Henry L.: Queer Theory. Historical Roots and Implications for Psychology. In: Theory Psychology 7/1997, pp. 337-353.
- Schmitz, Sigrid: Frauen- und Männergehirne. Mythos oder Wirklichkeit. In: S. Ebeling, S. Schmitz (Hrsg.): Geschlechterforschung und Naturwissenschaften. Wiesbaden: VS Verlag 2006, S. 211-234.
- Schmitz, Sigrid: Sex, gender, and the brain – biological determinism versus socio-cultural constructivism. In: I. Klinge, C. Wiesemann (eds.): Gender and Sex in Biomedicine. Göttingen: Universitätsverlag 2010, pp. 57-76.
- Wetterer, Angelika: Geschlechterwissen & soziale Praxis: Grundzüge einer wissenssoziologischen Typologie des Geschlechterwissens. In: Dies. (Hrsg.): Geschlechterwissen und soziale Praxis. Theoretische Zugänge – empirische Erträge. Königstein: Ulrike Helmer 2008, S. 39-63.

* Dieser Beitrag ist eine gekürzte Version des sich in Veröffentlichung befindlichen Artikels „Geschlechterwissen in der Hirnforschung: ein queerer Blick aus den Science and Technology Studies“ der AG Queer-STS. ■

politische ökologie

Die Buchreihe für Querdenker und Vordenkerinnen

Ökologie von rechts



Naturschutz zählt traditionell viel bei Rechts-geinigten. Neu ist eher, dass sich braune Ökologen gezielt lokaler Konflikte annehmen: Sie marschieren auf Demonstrationen gegen Gentechnik, verteilen Flugblätter gegen geplante Masttierbetriebe oder machen in der Zeitschrift „Umwelt & Aktiv“ Stimmung gegen etablierte umweltpolitische Institutionen. Zum Glück wehrt sich die demokratisch gesinnte Zivilgesellschaft, etwa indem sie Versuche der rechtsradikalen Unterwanderung von Bürgerinitiativen aufdeckt.

Mit Beiträgen von Andreas Speit, Nils M. Franke, Ludwig Treppl, Frank Uekötter, Johannes Melchert, Stefan Brauckmann u.v.m.



Ökologie von rechts
politische ökologie (Band 131)
128 Seiten, 16,90 EUR (zzgl. Versand),
ISBN 978-3-86581-286-5

Erhältlich bei
www.oekom.de, oekom@verlegerdienst.de

oekom
verlag